

IV. Auf dem Felde.

164. Das Saattfeld.

1. Im Herbst machte der Landmann den Roggen- und Weizenkörnern auf dem Felde ein weiches Bett zurecht und streute sie hinein. Und noch im Herbst wuchsen kleine schmale Grasblättchen daraus hervor. — Im Winter aber konnten die kleinen Pflänzchen nicht mehr wachsen; denn die Luft war zu kalt. Und es würde ihnen übel ergangen sein, wenn sie nicht durch die Schneedecke vor dem Erfrieren geschützt worden wären. Der warme Frühlings-Sonnenschein nimmt das Schneebettchen von der jungen Saat. Und das ganze Saattfeld gleicht nun einer frischen Wiese.

Die jungen Roggen- und Weizenpflänzchen recken und strecken sich nach dem langen Schlummer, trinken sich recht satt und wachsen und wachsen.

2. Über der grünen Flur aber singt die Lerche ihr Freudenlied und läßt sich dann in dem grünen Acker nieder, um darin ihr Nest zu bauen. Die emporwachsenden Halme bergen es bald mit den Jungen darin. — Das Häslein horcht auf den fröhlichen Gesang der Lerche und mit ihm die Feldmaus vor ihrem Haus und Rebhuhn und Wachtel. Sie alle freuen sich. Die schlimme Winterszeit, wo Schmalhans Küchenmeister war und sie oft frieren mußten, ist vorüber. Der Frühling hat den bösen Wintermann vertrieben und ihnen den Tisch aufs reichlichste gedeckt. Auch für die Krähe sind bessere Zeiten gekommen. Während des Winters kam sie in die Straßen des Dorfes oder der Stadt betteln, und nun stolziert sie auf dem Felde hinter dem Pfluge des Landmannes einher, als ob sie dort zu gebieten hätte. Sie ist ein geschickter Wafsfänger; dann und wann stimmt sie in den Gesang der Lerche mit ihrem tiefen „Krah, Krah!“ ein. Twiehausen.

165. Die Lerche.

1. Die Sonne sendet ihre ersten Strahlen zu den Wolken; da regt es sich zwischen den dunkeln Schatten des Ackers.